

„Internationalisierung von Universitäten und Hochschulen und ihr Beitrag zu globalen Entwicklungsprozessen



Buchpräsentation und Diskussion

Eine Veranstaltung der **ÖFSE**

am 12. April 2010

C3 – Centrum für Internationale Entwicklung,
Alois Wagner Saal
Sensengasse 3, 1090 Wien

Wien, Mai 2010

finanziert durch die

Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung	3
Programm der Veranstaltung & ReferentInnen	4
Einleitung und Vorstellung des Buches	6
Antoni Verger: The ‚competitiveness factor‘ and the European Commission role in the Bologna Process. What place for cooperation?	8
Fragen / Anmerkungen zum Vortrag aus dem Publikum	21
Podiumsdiskussion	22
Publikumsdiskussion	26
Powerpoint Präsentation Antoni Verger	28
Fotos	49

IMPRESSUM

Österreichische Forschungstiftung für Internationale Entwicklung – ÖFSE
 Bereich Wissenschaft & Forschung
 Redaktion: Nina Witjes und Margarita Langthaler
 A-1090 Wien, Sensengasse 3
 Tel. ++43 / 1 / 317 40 10-100 / Fax ++43 / 1 / 317 40 10-150
 E-Mail: office@oefse.at
 WEB: <http://www.oefse.at> <http://www.eza.at> <http://www.centrum3.at>

VORBEMERKUNG

Die Dokumentation der Buchpräsentation „Internationalisierung von Universitäten und Hochschulen und ihr Beitrag zu globalen Entwicklungsprozessen“ (ÖFSE-Edition 15) beinhaltet folgende Abschnitte: einen einleitenden Beitrag von Margaritha Langthaler (ÖFSE), den Vortrag von Antoni Verger (Universität Amsterdam) sowie einige der daran anknüpfenden Wortmeldungen aus dem Auditorium. Zentrale Themen der Podiumsdiskussion und der Diskussion mit dem Publikum bilden den dritten Teil.

Der folgende Text ist keine vollständige Mitschrift der Veranstaltung, sondern eine Zusammenfassung der wichtigsten Argumente aus den Diskussionsbeiträgen der TeilnehmerInnen.

BESTELLHINWEIS

Die Publikation ist zum Preis von € 15,- in der ÖFSE erhältlich oder via e-mail bestellbar bei: Alexandra Erös, a.eroes@oefse.at



ÖFSE, VWU/OeAD-GmbH, KOO (Hg.)

Internationalisation of Higher Education and Development.
Zur Rolle von Universitäten und Hochschulen in
Entwicklungsprozessen

Dokumentation der Tagung „Internationalisierung und
entwicklungspolitische Dimensionen an Universitäten und
Fachhochschulen“ 16. bis 17. April 2009



Buchpräsentation und Diskussion

INTERNATIONALISIERUNG VON UNIVERSITÄTEN UND HOCHSCHULEN UND IHR BEITRAG ZU GLOBALEN ENTWICKLUNGSPROZESSEN



Höhere Bildung, Wissenschaft und Forschung spielen eine wichtige Rolle für Entwicklungsprozesse auf lokaler, nationaler und globaler Ebene. Formen und Inhalte von Höherer Bildung haben sich in den vergangenen Jahren durch Globalisierung und Internationalisierung verändert. Die Frage stellt sich nun: Welche Auswirkungen haben Internationalisierungsprozesse auf die Rolle von Institutionen Höherer Bildung als Entwicklungsakteure? Sind Internationalisierungsprozesse dieser Rolle förderlich oder hinderlich? Inwieweit sind Institutionen Höherer Bildung in der Lage, auf globale Herausforderungen Antworten zu geben und dem weltweit ungleich verteilten Zugang zu Wissen und Bildung gegenzusteuern?

In der Reihe „ÖFSE-Edition“ publiziert die ÖFSE auf Initiative des Runden Tisches – Bildungszusammenarbeit und in Zusammenarbeit mit VWU/OeAD-GmbH und KOO einen Sammelband mit dem Titel „Internationalisation of Higher Education and Development - Zur Rolle von Universitäten und Hochschulen in Entwicklungsprozessen“. Dieser dokumentiert eine Tagung zum gleichen Thema, die im April 2009 an der BOKU stattfand. Vertiefende Beiträge aus drei Perspektiven – Afrika, Osteuropa und Westeuropa – verdeutlichen die Komplexität der Zusammenhänge vor dem Hintergrund der Globalisierung und ihrer Auswirkungen auf Höhere Bildung weltweit.

Der Sammelband möchte eine Diskussion über die Verantwortung der Institutionen Höherer Bildung für Entwicklung und den Beitrag, den Internationalisierungsstrategien dazu leisten können, anregen.

PROGRAMM

<p>17.00 Begrüßung <i>Gerhard Bittner, ÖFSE</i></p> <p>17.10 Einleitung und Vorstellung des Buches <i>Margarita Langthaler, ÖFSE</i></p> <p>17.30 Vortrag: Cooperation or competition? Development, policy coherence and the twofold European agenda for higher education <i>Antoni Verger</i> <i>(Universität Amsterdam, Mitautor des Buches)</i></p>	<p>18.15 Podiumsdiskussion <i>Reinhold Gruber, BMeiA VII</i> <i>Barbara Weitgruber, BMWF</i> <i>Wolfhard Wegscheider, Uniko - Forum Internationales</i> <i>Karin Fischer, Univ. Linz; Mattersburger Kreis für</i> <i>Entwicklungspolitik an den Österr. Universitäten</i> <i>Sigrid Maurer, ÖH-Vorsitzende</i></p> <p><i>Moderation: Erich Thöni</i> <i>(Runder Tisch - BZA, Universität Innsbruck)</i></p> <p>19.00 Publikumsdiskussion</p> <p>19.30 Abschluss <i>Mit einem Glas Wein, fairem Orangensaft</i> <i>und Knabbereien klingt die Präsentation aus.</i></p>
--	---

Datum:	12. April 2010, 17 Uhr bis 19 Uhr 30
Ort:	C3 - Centrum für Internationale Entwicklung 1090 Wien, Sensengasse 3 / Alois Wagner Saal
Anmeldung:	Ingrid Pumpler, i.pumpler@oefse.at oder Tel: +43/1/317 40 10-100

Eine Veranstaltung der

ÖFSE

finanziert durch die

Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit



Die Referent/innen:

Gerhard Bittner

Geschäftsführer der Österreichischen Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE); langjähriger Vorsitzender des Kontaktkomitees Studienförderung Dritte Welt (KKS) sowie Redaktionsmitglied der Positionspapiere des „Runden Tisches – BZA“ (RT-BZA).

Karin Fischer

ist seit 1997 Lehrbeauftragte im Projekt „Internationale Entwicklung“ an der Universität Wien und in der Abteilung Politik- und Entwicklungsforschung am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz beschäftigt. Sie ist Obfrau des Mattersburger Kreises für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Hochschulen und verantwortliche Redakteurin des Journals für Entwicklungspolitik (JEP).

Reinhold Gruber, BMeiA VII

absolvierte das Studium der Volkswirtschaft in Wien. Nach seinem beruflichen Einstieg in der vormaligen „Ostzusammenarbeit“ des Bundeskanzleramtes war er ab 2000 für 5 Jahre bei der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft im Bereich der EU-Forschungsförderung tätig. Seit 2006 arbeitet er in der Abteilung für Entwicklungspolitik und -strategie im Außenministerium und beschäftigt sich mit Fragen der Bildung und Wissenschaft im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Vertreter des BMeiA im RT-BZA.

Margarita Langthaler

Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Österreichischen Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE) im Bereich Bildung – Forschung – Entwicklung. Arbeitsschwerpunkte: Internationale Strategien im Bildungssektor der Entwicklungszusammenarbeit, Bildungspolitik und Bildungssysteme in Entwicklungsländern, Bildungsökonomisierung, Entwicklungsforschung in Europa.

Sigrid Maurer

studiert Politikwissenschaft in Innsbruck und ist seit 2006 in der Studierendenvertretung für die GRAS (Grüne & Alternative StudentInnen) aktiv. Sie ist Vorsitzende der ÖH Bundesvertretung.

Erich Thöni

Studium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Innsbruck, London School of Economics and Political Science, University of York (GB); Derzeit Univ.-Prof. für VWL unter bes. Berücksichtigung der Finanzwissenschaft und der Sportökonomik an der Universität Innsbruck. Zahlreiche Veröffentlichungen in den Arbeitsschwerpunkten Finanzausgleich, kommunale Finanzpolitik, Sportökonomik. Universitätsbeauftragter für internationale Beziehungen der Universität Innsbruck. Innsbruck-Koordinator des ASEAN-Netz. Vorsitzender des RT-BZA.

Antoni Verger

Sociologist from the Universidad Autònoma de Barcelona (UAB); work on the WTO/GATS and Higher Education. Currently, research fellow at the Amsterdam Institute for Social Science Research (AISSR) of the Universiteit van Amsterdam. He has recently published in journals such as Comparative Education Review, Prospects, British Journal of Sociology of Education, Higher Education Policy and Globalization, Societies and Education. His PhD thesis has been published in a book series collection on Higher Education Studies coordinated by Philip Altbach, with the title "WTO/GATS and the global politics of higher education" (Routledge, New York, 2010).

Wolfhard Wegscheider

Studium der Technischen Chemie an der Technischen Universität Graz und University of Denver. Seit 1994 Univ. Prof. für Allgemeine und Analytische Chemie und seit 2003 Rektor der Montanuniversität Leoben. Vorsitzender des Forum Internationales der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko).

Barbara Weitgruber

leitet die Stabsstelle Strategie und Koordination für den internationalen Bereich Bildung im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Zuvor hatte sie an der Karl-Franzens-Universität Graz, im Österreichischen Austauschdienst und im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung eine Reihe von Leitungsfunktionen inne. Studienabschlüsse hat sie an der Universität Graz und an der University of Illinois erworben, wo sie 1986 als Fulbright-Stipendiatin und "Teaching-Assistant" ihre Berufslaufbahn begann. Vertreterin des BMWF im RT-BZA.

EINLEITUNG UND VORSTELLUNG DES BUCHES

Margarita Langthaler, ÖFSE

Der Entstehungsprozess des Bandes „Internationalisation of Higher Education and Development – Zur Rolle von Universitäten und Hochschulen in Entwicklungsprozessen“, den wir Ihnen heute präsentieren möchten, nimmt seinen Anfang im Jahr 2004. Der ÖAD (Österreichischer Austauschdienst) – heute OeAD-GmbH – und das KKS (Kontaktkomitee Studienförderung Dritte Welt) organisierten eine Konferenz mit dem Titel „Internationalisierungsprozesse an österreichischen Universitäten – Verantwortung für Internationale Studierende“. Die Konferenz kam zu dem Schluss, dass Entwicklungsziele nicht ausreichend an den Universitäten verankert waren.

In Folge dessen wurde der Runde Tisch für Bildungszusammenarbeit in der Entwicklungszusammenarbeit (RT BZA/EZA) gegründet, eine Plattform von Ministerien, Institutionen Höherer Bildung, NGOs und Betreuungsorganisationen für Studierende aus Entwicklungsländern – Akteure, die mit Entwicklungsbemühungen im Bereich Höherer Bildung zu tun haben. Der Runde Tisch organisierte 2009 eine Nachfolgekonzferenz, die der Frage nachging, wie es um die Entwicklungsdimension im Internationalisierungsstreben der Universitäten und Fachhochschulen (FHs) bestellt sei. Diese Tagung fand vor einem Jahr im April 2009 unter dem Titel „Internationalisierung und entwicklungspolitische Dimensionen an Universitäten und Fachhochschulen“ an der BOKU statt.

Auf Initiative des Runden Tisches wurde ein Redaktionskollektiv aus ÖFSE, Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten (VWU/OeAD-GmbH) und Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission (KOO) mit der Dokumentation der Tagung betraut. Mein Dank geht an meine Kolleginnen im Redaktionsteam, Mag. Grete Kernegger (VWU/OeAD-GmbH) und Mag. Judith Zimmermann-Höbl (KOO).

Das Anliegen des Bandes ist es, der Frage nachzugehen, was Internationalisierungstrends mit Entwicklung zu tun haben? Welche Auswirkungen haben sie auf die Rolle von Institutionen Höherer Bildung als Entwicklungsakteure? Berücksichtigen sie die Verantwortung von Universitäten für Entwicklung, fördern sie deren Rolle als Entwicklungsakteure oder ist das Gegenteil der Fall?

Der Band enthält hierzu in einem ersten Teil vertiefende Beiträge, welche die Internationalisierung der Hochschulen im breiteren Kontext der Globalisierung, die Verflechtung der beiden Prozesse und deren Auswirkungen auf die Rolle von Hochschulen als Entwicklungsakteure analysieren. Dabei werden drei Perspektiven, deren Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten herausgearbeitet: der Süden (Afrika), Osteuropa (Ungarn und Südosteuropa) und Westeuropa.

Der zweite Teil des Bandes dokumentiert die Beiträge zur Konferenz und darüber hinausgehende Artikel. Sie behandeln die allgemeinen Bedingungen an Universitäten und Fachhochschulen für entwicklungspolitische Anliegen; zugrunde liegende Konzeptionen von Internationalisierung; ethische Fragen; die Berücksichti-

gung des Entwicklungsaspekts in Forschung und Lehre, konkrete Fragen der EZA in universitärem Rahmen, d.h. Stipendien, Förderung, Institution building im Süden, Forschungsk Kooperationen, Best Practice-Modelle etc. Es zeigt sich eine Vielfalt von Ansätzen, Herausforderungen und Problemen, aber auch Erfolge und vielversprechende Initiativen – z.B. das Centre for Development Research an der BOKU, oder das neue APPEAR Programm (Austrian Partnership Programme in Higher Education and Research for Development) der OEZA.

Das Anliegen der heutigen Veranstaltung ist es zu einem konstruktiven Diskussionsprozess anzustoßen, der den Zusammenhang zwischen Internationalisierung der Institutionen Höherer Bildung mit Entwicklung und mit dem globalen Süden nicht aus den Augen verliert.

Tatsächlich vertieft sich das Gefälle in Wissenschaft und Forschung zwischen armen und reichen Ländern. Laut UNESCO ist die Zahl der ForscherInnen weltweit von 2002 bis 2007 von 5,8 Millionen auf 7,1 Millionen angestiegen. Davon entfallen auf Afrika südlich der Sahara (ohne Südafrika) 0,6 % (seit 2002 gleich bleibend), Asien: von 35,7 % auf 41,4 %, China von 14 % auf 20,1 %.

Es gibt also regionale Gewinner und Verlierer, wobei die Verlierer unter den ärmsten Ländern zu suchen sind. Insgesamt sind Internationalisierungstrends stark den Trends zu Globalisierung und Ökonomisierung höherer Bildung verflochten, weshalb sich ein wettbewerbsorientierter Charakter als dominant herauskristallisiert.

Es stellt sich nun die Frage, ob und wie Internationalisierungsstrategien auf diese Herausforderungen Antwort geben können? Dabei soll Entwicklung nicht nur als ein Konzept wahrgenommen werden, das für den globalen Süden Bedeutung hat. Es geht auch um Entwicklung hier bei uns: Wie wirken sich Internationalisierungsstrategien auf Institutionen Höherer Bildung in Europa aus, im Sinne ganzheitlicher und sozial gerechter Entwicklung, im Sinne internationaler Verantwortung?

Dazu wird Antoni Verger, Hauptreferent des heutigen Abends und Mitautor des Buches Stellung nehmen. Mein Dank geht an dieser Stelle an ihn sowie an alle Autorinnen und Autoren des Bandes, an den Runden Tisch und seinen Vorsitzenden Prof. Erich Thöni, der die Podiumsdiskussion heute Abend moderieren wird, sowie an die DiskutantInnen der Podiumsdiskussion. Mag. Weitgruber, Vertreterin des BMWF im Runden Tisch, kann aufgrund einer Erkrankung leider nicht an der Diskussion teilnehmen – herzlichen Dank für die Unterstützung auch an sie. Ebenso möchte ich mich bei meinen Kolleginnen Ingrid Pumpler und Alexandra Erös bedanken. Last but not least geht unser Dank an die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (OEZA), ohne deren Unterstützung weder die Publikation des Bandes noch die heutige Veranstaltung möglich wäre.

THE 'COMPETITIVENESS FACTOR' AND THE EUROPEAN COMMISSION ROLE IN THE BOLOGNA PROCESS. WHAT PLACE FOR COOPERATION?

Antoni Verger

Introduction

Higher education is the education level most affected by globalization and, at the same time, the most involved in internationalization dynamics. Since their creation, universities have been, inherently, international institutions and have counted on an international dimension. The knowledge that was built and disseminated in the middle age universities such as in those of Paris, Bologna or Oxford was universal or had universal vocation. Moreover, these institutions had already numerous international students and counted on foreign teachers to develop their activity.

However, today, economic globalization processes have extraordinarily the internationalization intensified dynamics in the higher education field as reflected in a range of activities such as trade in education services, students and scholars mobility, international research partnerships, joint education programmes between universities coming from different countries, etc. Such dynamics have been altered and, to some extent, speeded-up by the increasing awareness on the economic benefits of trade in education and, in particular, by the introduction of education in the services catalog negotiated under the WTO-General Agreement on Trade in Services (and in analogous regional and bilateral trade agreements).

The implications of these new internationalization activities, and in particular trade in education services, are especially sensitive in developing countries, where higher education regulatory frameworks are usually weak (in terms of quality assurance, access policies, funding), where the university system itself is weak (in terms of resources and the necessary manpower), and where the education services commercial balance is markedly negative. The later idea is reflected in the following figures. Figure 1 shows the amount of students being received by the most important 'university services exporters', in terms of international students in their system. As can be observed, all of them are developed countries and the market is dominated by the Anglo-Saxon world. Figure 2 shows the main higher education exporters from the developing world. Despite the fact that they are the most successful developing countries at exporting higher education, the trade balance of most of them is markedly negative.

Figure 1. Main higher education exporters
Source: Verger (2010)

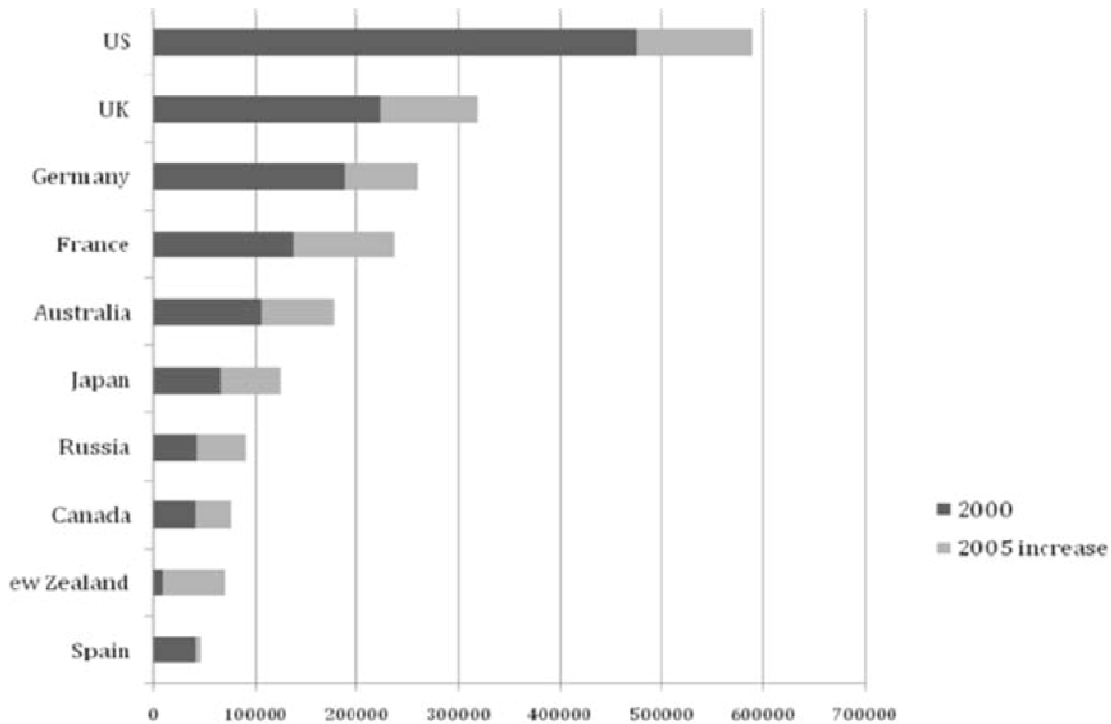
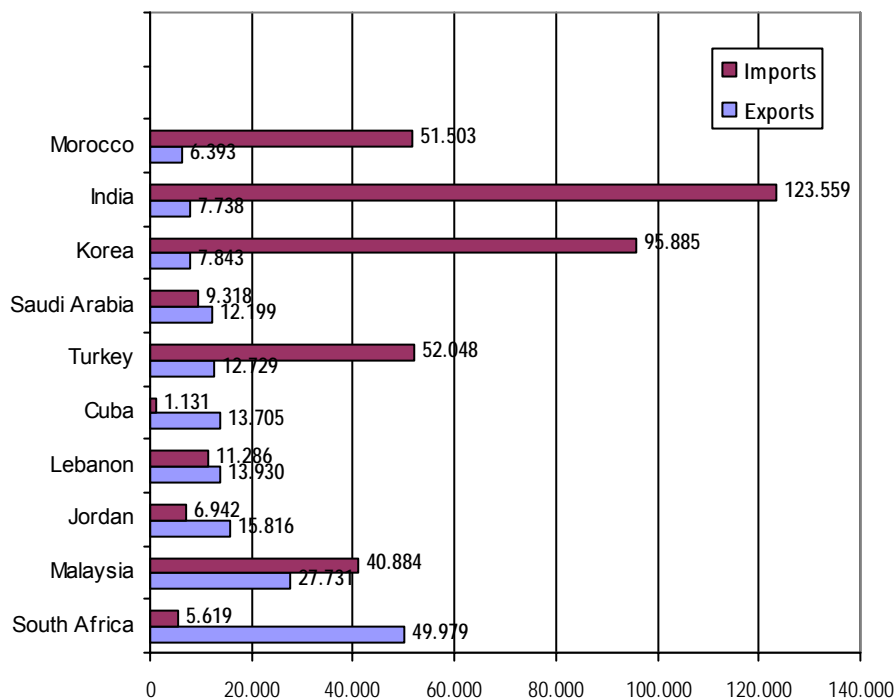


Figure 2. Trade balance for developing countries
Source: Verger (2010)



However, there is no doubt that one of the most extraordinary and profound changes in terms of higher education internationalization have happened in Europe and were initiated in the end of the nineties. I refer, of course, to the 'Bologna Process', a policy coordination process that aims to construct a common area of higher education at the European level and to raise the attractiveness of European universities. To achieve these objectives, it implies deep changes at the structural, organizational, pedagogical and cultural levels of European universities. As I will argue in this presentation, the origin of the Bologna Process is associated with the emergence and the increasing competitiveness of trade in education markets manifested in the nineties and, with the passing of time, it has also become linked to the objective of increasing the competitiveness of the European economy. Finally, as I will argue as well, the European Commission has played a major role in the later shift.

A bit of background

Usually, people think that the Bologna Declaration, signed in 1999, was the starting point of this ambitious process for restructuring European university systems known as the Bologna Process. But it was not. A more precise starting date was 1998, when the ministers of education of four countries, United Kingdom, Italy, Germany and France, signed the Sorbonne Declaration (1998), whose contents – it should be acknowledged – are almost identical to those of the Bologna one.

Among the four signing countries of the Sorbonne Declaration, in particular, the Franco-German axis was the main promoter of the reform agenda and was behind the definition of the initial priorities of the process. In the 1990s, both France and Germany were extremely worried about the loss of competitiveness of their universities, at expenses of the increasing popularity of the US universities.¹ Their main indicator was the loss of overseas students, reason why they decided to create state agencies to promote their national universities abroad and to attract foreign students (EduFrance in France and DAAD in Germany).

Moreover, the French education minister at that time, Claude Allegre, was fascinated by the American academic model: highly autonomous universities, well-funded due to high student fees and research services for the business sector. As a consequence, Allegre thought that the American system was a source of inspiration for education reform in his country and all around Europe. German authorities, on their part, were concerned about the long duration of the university studies in Germany, about how expensive the university system was for the state, and about the high levels of drop-outs. So, a change in the education degree structure would also satisfy the priorities of the education authorities of this country at that time (Charlier and Croché 2007).

One year after the Sorbonne meeting, the Bologna Declaration was signed by twenty-nine European countries. This declaration stated that if a European Higher Education Area had to be built there are some problems that must be addressed, above all, the complex and ineffective procedures for the comparability of degrees among the member states and the lack of competitiveness of European universities in an increasingly globalised university environment.

¹ This was not the case of the UK, that is unable to satisfy the international demand, or Italy, that traditionally has not had this kind of aspirations.

In order to resolve these problems, a broad policy agenda was adopted that aimed to: a) adopt a system to make degrees interpretable and comparable on a Europe-wide scale; b) set up a shared credit system that would facilitate mobility; c) promote mobility by eliminating obstacles and encouraging recognition of certificates; d) promote international cooperation on quality assurance; and e) promote the European dimension in higher education with regard to a wide range of measures such as inter-institutional cooperation and study programmes, as well as integrated training and research.

Currently, the process includes the ministers of education of 45 countries and the European Commission as fully-fledge members. They meet at biannual ministerial conferences [Prague (2001), Berlin (2003), Bergen (2005), London (2007) and Louvain (2009)]. Conducting the ambitious Bologna programme has a deadline, which is the year 2010. This is precisely the reason why the last ministerial conference held in Vienna and Budapest (March 2010) was said to have a celebratory character and not a political profile at the level of the previous meetings.

Since the Berlin conference, a range of non-governmental actors, representing different interests and constituencies in the Higher Education field formed part of the *Bologna Process Follow-Up Group*, which plays a role in the deliberation and monitoring of the Bologna Process. They are teachers unions (represented by Education International), student unions (ESU), quality assurance agencies (represented by the European Association for Quality Assurance in Higher Education, ENQA), the European employer association and university associations (like the European University Association, EUA).

The agenda and goals of the Bologna Process have evolved with the passing of time, and as far as more countries and social agents have become involved. For instance, in the consecutive ministerial conferences, topics such as the social dimension (Wachter 2004) and lifelong learning (Jakobi and Rusconi 2009) have been included. However, one of the most original developments of the agenda has been the emphasis on the *external dimension* of Bologna given in the 2007 London ministerial conference, which is one of the policy issues of the agenda that the European Commission is supporting with more enthusiasm. As I will develop later, the external dimension of Bologna is the way the Bologna Process participants refer to the policy dialogue on higher education affairs being opened with other world regions, which, in occasions, translates into the introduction of similar reforms in the regions in question.

In terms of the evolution of the Bologna agenda, a range of scholars coincide to consider that the main source and force of change has come from the involvement of the European Commission in the process (Keeling 2006; Dale 2007; Robertson 2009; Wolf 2009; Croché 2009). Precisely, this intervention aims to respond to two questions on the evolving and, to some extent, controversial role of the EC in the Bologna Process. These are:

- Considering that the Bologna Process goes beyond the EU borders, how and why is the European Commission (EC) contributing to the Bologna Process?
- How, and why, is the EC recently strengthening the external dimension of the Bologna Process and promoting reforms *à la* Bologna in different regions of the world?

To respond to these questions I will explore the role played by the EC throughout the entire process from a chronological perspective.

Interestingly, initially, the EC had a very secondary role in the process and it was not in the plans of the member states promoting the Bologna Process to incorporate the Commission in the governance structures of the process. For instance, the French education minister Allegre wanted to exclude the Commission from the Sorbonne meeting, although, at the end, it got an observatory statute. And in the first ministerial meetings, some ministers showed their indignation when the right to speak was given to the Commission (Croché 2009).

However, the Commission started gaining centrality and acceptance in the Bologna Process by putting the economic means that would contribute to the coordination activities required by the process, to such an extent that some consider that, today, the European Union (EU) interests, through the EC as its executive arm, largely drive Bologna (Keeling 2006; Robertson 2009).

But, again, why is the EC so interested in contributing to the Bologna Process since, as I said before, it is a process that goes beyond the EU borders? My argument is that, if a single factor should be identified to give response to this question, it could be considered that the set-up of the Lisbon Strategy has been the element that has raised the political profile of the higher education policy issue in the EU context and, in particular, the interest of the EU in the Bologna Process.

The Lisbon Strategy, the European Commission and Bologna

At the Lisbon Summit held in 2000, the EU determined that by 2010 Europe should become the most dynamic knowledge economy in the world (Keeling, 2006). Education played a key role in the discussions at that summit, which was reflected in the expectations placed in education when defining the Lisbon Strategy (European Council, 2000). Universities (and therefore the Bologna Process) are considered a key element in the success of the Lisbon Strategy's 'modernizing' agenda. This is the logical consequence of the fact that universities are a key institution in the production and dissemination of the human capital and the knowledge needed to strengthen the 'knowledge economies'. Therefore, the Commission, as the executive branch of the EU and the main guarantor of the enforcement and defense of the Union's treaties, decided to intervene in the Bologna Process with renewed enthusiasm and with the mission of ensuring that Bologna fit in with the Lisbon Strategy (Huisman and Van Der Wende, 2004).

One of the central governance instruments in the development of the Lisbon Strategy is the Open Method of Coordination (OMC). This method, which is coordinated by the EC, has shown itself to be highly effective when coordinating several economic and social policy measures among the EU member states. The OMC covers three issues related to the higher education sector: educational policy, R&D and the information society (Rik de Ruiters 2008; Veiga and Amaral 2006) and it has served to extend the member states' awareness of ideas such as the link between education and employment, the Europeanization of Research & Development and the importance of research for the competitiveness of the European economy.

Other sources of influence at the Commission's disposal are the dissemination of ideas (priorities, norms, causal theories, principles, etc.) through influential communications such as *The Role of the Universities in the Europe of Knowledge; Researchers in the European Research Area: One Profession, Multiple Careers* or *Mobilising the Brainpower of Europe: enabling universities to make their full contribution to the Lisbon Strategy* (see EC 2003a, 2003b, 2005), and through the financing of international seminars on issues related to the Bologna Process that are held parallel to the official ministerial gatherings (Wachter, 2004). It also funds the Trends reports, which assess the state of the process before each ministerial conference and places the Commission in a privileged situation at the level of producing and interpreting large scale empirical data in Bologna (Croché 2009).

The Commission has also aligned the Tuning project with the Lisbon Strategy.² The Tuning project, which is funded by the Commission itself, was created to assist in the practical implementation of the Bologna Process and its main goal is to harmonize university policies on several levels and, this way, to develop the avenues of action contained in Bologna.

The EC is also funding the Reflex project (The Flexible Professional in the Knowledge Society), which aims to prepare university studies for a more flexible knowledge society with highly changing labour demands.

Through these and other initiatives the Commission recommends and advocates the introduction of pro-market policies in the European higher education systems, such as linking scholars' salary schemes to productivity, tax incentives for university-enterprise cooperation and university funding formulas according to results (Keeling, 2006). Generally speaking, the Commission focuses on financing policies that supply incentives for universities and the groups and individuals making them up to innovate and provide high quality educational and research services (Dale, 2007).

The EC shares the existing consensus among European university authorities that Bologna provides a key momentum for turning Europe into an appealing place to attract students, researchers and scholars from all over the world in a context in which increasingly competitive global university markets are being developed. However, the Commission adds a new dimension to this competitiveness idea. It considers that, besides promoting the international competitiveness of European universities, the founding of the common higher education area should contribute to the universities' promoting the international competitiveness *of Europe*. Thus, and still more in line with the goals of the Lisbon Strategy, the EC has stressed the importance of linking academic studies to employability, research partnerships with the business sector and, in general, encouraged university institutions to be more sensitive to the needs of the European industry (EC, 2003). In fact, the Lisbon Strategy puts such a clear emphasis on university-enterprise links and on the role of the universities in economic competitiveness that it seems as if the main focal point of the Bologna Process, from EU's vantage point, is the European economy itself (Keeling, 2006).

² See: http://www.tuning.unideusto.org/tuningeu/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1

Obviously, the Commission does not have the capacity to impose its preferences and goals one hundred percent, and they often meet opposition from other stakeholders like the universities themselves, which most of the times refuse to focus their functions on the economically-oriented values to which the EU seemingly would like to relegate them (Neave 2003).

In conclusion, despite the fact that it has no formal competences in the higher education area, the Commission does play an important role in higher education governance and, specifically in the evolution of the Bologna Process, through funding, dissemination of norms and ideas and opening spaces for the harmonization and standardization of policies.

The external dimension of Bologna

Apparently, despite the EC's role as a competitiveness booster, there is room for cooperation in the context of the Bologna Process. Potentially, cooperation initiatives and rationales could be developed in the framework of the so-called 'external dimension of Bologna', which, as I said before, is a new policy issue that was introduced in the formal agenda of the process in 2007.

Actually, the 'Strategy for the European Higher Education Area (EHEA) in a Global Setting', designed by the Working Group on the External Dimension of the Bologna Process, contains a mix of cooperative and competitive rationales. It outlines five core policy areas that all the actors involved (regardless of whether they are European, national or institutional) should promote. These are: improving information on the EHEA; promoting European higher education to enhance its world-wide attractiveness and competitiveness; strengthening cooperation based on partnership; intensifying policy dialogue; and furthering recognition of qualifications.

One of factors that triggered the new emphasis on the external dimension was the acknowledgement of the so-called 'magnetism of Bologna', which is grounded in the idea that the Bologna Process has become so popular that numerous countries and regions all over the world are considering implementing Bologna-style reforms (Zgaga 2006; Olds 2008; Sirat 2008; WES 2007). As I will show, one of the most paradigmatic cases of Bologna emulation can be found in Latin America. However, even powerful university regions and countries like Australia want to ensure their compatibility with the EHEA in order not to lose their position in the race for international students (Hartmann 2009) as well as to avoid the risks associated with being a 'Bologna outsider' (Robertson 2009).

Nevertheless, the international convergence towards Bologna is not taking place spontaneously, nor is the emulation initiated on a totally voluntary basis and exclusively by the emulator. Again, as I will demonstrate with evidence coming from Latin America, the European Commission is playing an important role to encourage this to happen.

Promoting Bologna in Latin America

Latin America is one of the regions with which Europe is more proud of having closest ties in the higher education realm (Zgaga 2006). As I will develop below, the most emblematic initiative in this respect is the EU-LAC (European Union –

Latin America and the Caribbean) Common Higher Education Area, which 'foresees encouragement towards better comparability of degrees and the establishment of compatible credit systems' between the two regions. As proof of the close ties between these two regions, the Berlin 2004 ministerial conference invited EU-LAC to join the Bologna Process as an observer.

But, where does the EU-LAC Common Higher Education Area initiative come from? In 1999, the first summit of EU-LAC states was held in Rio de Janeiro. There, the necessity to step up relations between both regions was stated and higher education was deemed one of the priorities. The next year, the Conference of Ministers responsible for Higher Education from the EU, Latin America and the Caribbean was held, with participation by the European Commission and representatives from 48 countries. The Conference affirmed the desire to promote the creation of a common area of cooperation in higher education between Latin America, the Caribbean and the EU, which was to become a key factor in strengthening the relations between regions and states on both sides of the ocean. This common area was proposed with the mission of facilitating the exchange of knowledge, technology transfer and the movement of students, professors, researchers and administrative staff, focusing on the articulation between training, employment and scientific knowledge in the affected countries.

At first, a Monitoring Committee was appointed, made up of five countries: France and Spain representing the EU, Brazil and Mexico representing Latin America, and Saint Kitts and Nevis representing the Caribbean. In 2002, the '2003-2004 Action Plan for the Construction of the EU-LAC Common Area of Higher Education' was approved, which stressed stepping up cooperation between higher education institutions, especially with regard to mobility and quality assurance of education. In this plan, EU-LAC openly mentions that the accreditation mechanisms that it promotes follow the same method as applied in the Bologna process. At the summits in Guadalajara (2004) and Vienna (2006), the validity of the Action Plan was extended until 2008, in view of the lack of specific outcomes achieved until then.

Despite the central importance of the proposal to create a common higher education area in EU-LAC, it has not yet crystallised as such. However, progress has been made in specific programmes, which are clearly inspired by analogous policies developed by the EU which serve to lay the groundwork to make political convergence possible in the middle term. These projects include Project 6x4, Tuning Latin America and Proflex.

The 6x4 EU-LAC Project has laid the technical groundwork for the convergence of evaluation and accreditation policies inter-regionally. It is defined as 'a specific project that seeks to analyse six professions along four axes with the purpose of proposing operational conditions that foster higher compatibility and convergence of the higher education systems in Latin America and the Caribbean and their comparison and approach to the systems in the European Union.'³

³ Extracted from <http://www.6x4uealc.org>

Project 6x4 is envisioned as a project aimed at promoting “the transformation of higher education in Latin America”, and under no circumstances does it consider the possibility that European institutions might also be modified as a result of the exchange within EU-LAC. In fact, as noted in the definition above, it encourages Latin America to draw closer to Europe instead of mutual convergence. Furthermore, in its development, the project experiments with the European Credit Transfer System (ECTS) and with a diploma supplement mechanism similar to the one adopted as part of the Bologna Process. Although they claim that 6x4 is not trying to ‘replicate’ Bologna, its promoters acknowledge that the Bologna Process is being used ‘to incite change in higher education in Latin America’ as well as ‘to illustrate some of the possibilities and difficulties of change’ (EU-LAC 6x4 2008, p. 7). Finally, it is worth noting that the expert committee that coached and advised in the 6x4 process was also primarily European (idem).

In turn, the *Tuning Latin America* project seeks to ‘fine-tune’ the existing educational structures in Latin America, initiating a debate whose aim is to identify and improve cooperation among higher education institutions so as to develop excellence, effectiveness and transparency. Specifically, its core goals are to contribute to developing easily comparable degrees in an articulated way throughout all of Latin America, and to develop professional profiles in terms of generic competences relative to different fields of study (González et al 2004). Tuning Latin America is financed by the EC’s ALFA programme. As the website of the project acknowledges, it is totally inspired by the European Tuning:

‘During the 4th follow-up meeting of the EU-LAC in Cordoba (Spain) in October 2002, the representatives of Latin America who took part, after listening to a presentation of the results of the first phase of Tuning, suggested the possibility of developing a similar project in Latin America. From this moment, the project began to be prepared, and was presented to the EC by a group of Europeans and Latin Americans at the end of October 2003. It can be said that the Tuning proposal for Latin America is an inter-continental idea, a project that has been nurtured by both European and Latin American academic contributions. The search for consensus is inter-continental too, and unique and universal.’⁴

In a very similar way, at the European University Association’s Glasgow Convention, the Dean of the University of Chile, Luis Riveros, acknowledged the impact of Bologna on the EU-LAC process in general and on Tuning in particular:

‘The Bologna Process is considered a key conceptual background for the change that is being implemented in several Latin American traditional universities. The observation of the Bologna Process has pointed out the importance of more flexible programmes to foster student mobility both across universities and disciplinary fields. The process is also important to make labour mobility easier in order to adapt to changing market conditions. The occurrence of an ‘undergraduate reform’ in several Latin American institutions has been originated from those issues, as a key instrument to attain more flexible and efficient formative programmes. Bologna has been an intellectual input to it, as well as the Tuning initiative to create a more compatible system of credit assignment across the region.’ (Riveros 2005, in Zgaga 2006: 29)

⁴ Extracted from <http://tuning.unideusto.org/tuningal/>

On its part, the Reflex Project (The Flexible Professional in the Knowledge Society), developed in Europe in the context of the Bologna Process, has been exported to Latin America under the acronym *Proflex*. This project, which is 75% funded by ALFA, aims at gathering results about higher education and university graduate employment in different Latin American countries to prepare the university degrees for a more flexible knowledge society with highly changing labour demands. Proflex, which counts with the participation of German, Dutch and Spanish universities as well, pretends to facilitate the comparison of university graduates in the Latin American labor markets with the European ones and to strengthen the cooperation in the area of higher education and graduate employment between the EU and Latin America (Mora 2008).

Independently of the EU-LAC space, the EU has set up cooperation mechanisms to fund feasibility studies for other regionalization processes (such as MERCOSUR⁵-Educativo), but also transnational exchange and mobility programmes such as ALFA (Latin America Academic Training programme) or ALBAN (European Union High Level Scholarship Programme for Latin America), which in occasions have the capacity to generate research partnerships, twinning programmes, etc. between the two regions. It must be acknowledged that the ALFA programme reproduces the unidirectional dynamic of influence of Europe *in* Latin America and its two core objectives are related to the – European-style – modernization and regionalization of the Latin American higher education systems:

- To improve the quality, relevance and accessibility of Higher Education in Latin America;
- To contribute to the process of regional integration in Latin America, fostering progress towards the creation of a joint Higher Education area in the region and exploiting its synergies with the European Union.⁶

Finally, in the context of the EU-MERCOSUR free trade negotiations, the EC is funding the project ACRO (Accreditation and Official Recognition) between the universities of EU and MERCOSUR. As the name indicates, this project generates common criteria for accreditation and the recognition of certificates, which will facilitate the mobility of students and high-skilled workers between the two regions (Bugarín 2009). This project, which is funded through ALFA, contributes to prepare the terrain for a possible future EU-MERCOSUR trade agreement (in a very similar way to the changes that Mexican universities had to introduce in terms of accreditation to become part of NAFTA – see Barrow et al 2004).

⁵ MERCOSUR stands for Common Market of the South and is integrated by Argentina, Brazil, Uruguay and Paraguay.

⁶ See http://ec.europa.eu/europeaid/where/latin-america/regional-cooperation/alfa/index_en.htm

Discussion

Everything indicates that the ambitious project of creating a common transatlantic higher education area including Europe and Latin America is being developed based on European policies, European standards and the Bologna integration experience. Actually, the 'inter-regional integration' rhetoric is not yet making headway as such. To date, with major economic outlays by the EC, only specific programmes whose goal is to adapt the South American higher education systems to the European model are really advancing. Thus, the groundwork is being laid for a future inter-regional convergence, in which one of the parts (Latin America) would adapt to the other (Europe). The reciprocity of the 'exchange' would be quite scarce and most likely, as seen to date, would never go beyond mere rhetoric.

The mechanisms of European influence in the Latin American higher education region are diverse. Emulation, initiated by Latin American governments, universities and academics is an important and obvious one. In this sense, the European influence should be understood in the context of old colonial linkages and their elite diasporas (Robertson 2009). However, other mechanisms of external influence are activated also by the European counter-part. First, dissemination, based on 'good practice' initiatives, widely disseminated reports, exchange programmes or training seminars. Second, standardization and harmonization through initiatives like 6x4, Promex or Tuning, which are generously funded by the European Commission. In the spaces of interaction opened, the European experts usually act as 'teachers of norms' and the European model is drawn as the benchmark. Likewise, university networks are playing an increasingly important role in the transatlantic interaction and communicability of policies. Thus, the processes of convergence of higher education policies are gaining ground beyond the state and governmental sphere.

Conclusions

The initial concerns of France and Germany about the competitiveness loss of their university systems unleashed a spill-over effect of huge and unexpected consequences. They had the ability to generate a process for the deep transformation of European university systems which has had effects even in non-European countries, such as the Latin Americans.

The role and leadership of the EU/EC in the Bologna Process has become a key factor to understand the happening of this spillover effects, as well as the success in the relatively rapid constitution of the European Higher Education Area. However, the Commission's strong involvement in the Bologna Process comes also with major political implications. Based on this involvement, the economic rationality of the Bologna Process has become more important than the underlying educational or cultural logic (Wolf 2009). The Commission has taken advantage of the political opportunities being generated by Bologna to drive its own competitiveness and employability agenda in several ways. First of all, by promoting the introduction of quasi-markets into European university systems; secondly, by promoting the recruitment of students and research staff that enrich European universities and make them (and Europe itself) more competitive; and

finally, by putting universities and their scientific endeavors at work for the European economy and the European industry in particular.

On the other hand, the EU is politically and economically supporting the exportation of the Bologna model abroad. In my opinion, the rationale behind this new development can be found again, in the global race for foreign students, and to the associated benefits (both political and economic) of attracting overseas students and scholars. The equation that links 'exporting the Bologna model internationally' and 'attracting foreign scholars and students to Europe' is simple: the higher the comparability and compatibility between European and other regions' higher education systems is, the more chances are there for Europe to attract students from the regions in question due to issues of credential compatibility and familiarity with the education system.

Roger Dale (2010) puts it still more simple, when he considers that the main driving forces behind the external dimension of Bologna are: Money, brains and loyalty. This means that, not only pure economic interests are involved in the external dimension of Bologna, but a more complex matrix of interlinked interests that involve cooperation, brain gain, promoting political loyalty to Europe all around the world (which could be the consequence of having the professional elites of developing countries living and studying in Europe) and, of course, income generation for the European university systems.

In one word, the two questions posed at the beginning of my intervention have a similar answer. The evolution of the Bologna Process, both in its internal and external dimensions, has been affected by the efforts of the EU to adjust to economic globalization and to increase its competitiveness in an increasingly globalized economic and political environment.

References

- Barrow, C. W., S. Didou-Aupetit, and J. Mallea. 2004. *Globalisation, Trade Liberalisation, and Higher Education in North America: The Emergence of a new market under NAFTA?* Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Bugarín, R. 2009. Educación Superior en América Latina y el Proceso de Bolonia: Alcances y Desafíos. *Revista Mexicana de Orientación Educativa* 6, no. 16: 50-58.
- Charlier, J. E, and S. Croché. 2007. The Bologna Process: The Outcome of Competition Between Europe and the United States and a Stimulus to This Competition. *European Education* 39, no. 4: 10-26.
- Croché, S. 2009. Bologna network: a new sociopolitical area in higher education. *Globalisation, Societies and Education* 7, no. 4: 489-503.
- Dale, R. 2007. Changing Meanings of "the Europe of Knowledge" and "Modernizing the University," from Bologna to the "New Lisbon". *European Education* 39, no. 4: 27-42.
- Dale, R. 2010. Presentation at the Global Regionalisms, Governance and Higher Education, WUN Workshop, 6 March 2010, Chicago, IL.
- EC. 2003a. The Role of the Universities in the Europe of Knowledge (February), Communication, (COM (2003) 58).
- EC. 2003b. Researchers in the European Research Area, One Profession, Multiple Careers (July), Communication, (COM (2003) 436).

EC. 2005. Mobilising the Brainpower of Europe: enabling universities to make their full contribution to the Lisbon Strategy (April), Communication, (COM (2005) 152).

European Council. 2000. 'Presidency Conclusions Lisbon European Council, 23-24 March'. http://www.bologna-berlin2003.de/.../PRESIDENCY_CONCLUSIONS_Lissabon.pdf

González, J. R. Wagenaar, and P. Beneitone. 2004. Tuning-América Latina: un proyecto de las universidades. *Revista Iberoamericana de Educación* 35: 151-164.

Hartmann, E. 2008. Bologna goes global: a new imperialism in the making? *Globalisation, Societies and Education* 6, no. 3: 207-220.

Huisman, J., and M. Van Der Wende. 2004. The EU and Bologna: are supra-and international initiatives threatening domestic agendas?*. *European Journal of Education* 39, no. 3: 349-357.

Jakobi, A. P, and A. Rusconi. 2009. Lifelong learning in the Bologna process: European developments in higher education. *Compare: A Journal of Comparative and International Education* 39, no. 1: 51-65.

Keeling, R. 2006. The Bologna Process and the Lisbon Research Agenda: the European Commission's expanding role in higher education discourse. *European Journal of Education* 41, no. 2: 203-223.

Mora, J. G. 2008. Los proyectos REFLEX y PROFLEX. Seminario Internacional, Seguimiento de Egresados, Puebla (México), Enero 2008.

Neave, G. 2003. The Bologna declaration: some of the historic dilemmas posed by the reconstruction of the community in Europe's systems of higher education. *Educational Policy* 17, no. 1: 141-164.

Olds, K. 2008, Global higher ed players, regional ambitions, and interregional fora, in GlobalHigherEd, October 20, 2008

Robertson, S. 2009. The EU, Regulatory State Regionalism and New Modes of Higher Education Governance, presentation to the panel 'Constituting the Knowledge Economy: Governing the New Regional Spaces of Higher Education, International Studies Association Conference, New York.

de Ruiter, R. 2008. Developing Multilateral Surveillance Tools in the EU. *West European Politics* 31, no. 5: 896-914.

Sirat, M. 2008, Towards harmonization of higher education in Southeast Asia: Malaysia's perspective, in GlobalHigherEd, October 21, 2008

Veiga, A., and A. Amaral. 2006. The open method of coordination and the implementation of the Bologna process. *Tertiary Education and Management* 12, no. 4: 283-295.

Verger, A. 2010. *WTO/GATS and the global politics of higher education*. New York: Routledge.

Wachter, B. 2004. The Bologna Process: developments and prospects. *European Journal of Education* 39, no. 3: 265-273.

WES. 2007. The Impact of the Bologna Process beyond Europe, Part I. World Education Services. *World Education News & Reviews* 20, no 4. <http://www.wes.org/ewenr/07apr/feature.htm>

Wolf, K. D. 2009. Normative Dimensions of the Bologna Reform Process. In *Education in Political Science*. New York: Routledge.

Zgaga, P. 2006. "External Dimension" of the Bologna Process.: <http://www.bolognaoslo.com/expose/global/download.asp?id=28&fk=11&thumb>

=

FRAGEN / ANMERKUNGEN ZUM VORTRAG AUS DEM PUBLIKUM

Wolfgang Benedek, Universität Graz

Die externe Dimension des Bologna-Prozesses kann stimulierende Effekte auf das Lehrangebot haben, ebenso bringt Bologna viele Innovationen. Aber wie verhält es sich in Bezug auf Abhängigkeiten der Entwicklungsländer von den Industrieländern? Ebenso wäre es für beide Seiten gut, wenn es mehr internationale Studierende in Österreich gäbe – aber stattdessen werden hier die Förderungen und Stipendien für Menschen aus Drittstaaten gekürzt. Das Modell „*One size fits all*“ ist umstritten – kann der Bologna-Prozess entwicklungspolitisch nutzbar gemacht werden?

Antoni Verger

Der Bologna-Prozess kann einen entwicklungspolitischen Effekt haben. Allerdings können die Universitäten in Entwicklungsländern nicht modernisiert werden, wenn keine ausreichenden Mittel zur Verfügung stehen. Gleiches gilt auch für die ärmeren EU-Mitgliedsländer; die Anpassung an den Bologna-Prozess kann zu (finanziellen) Schwierigkeiten führen.

Die Globalisierung des „Oxford“-Universitätsmodells macht es für die reichen Länder leicht; für die ärmeren Regionen oder solche mit einer anderen akademischen Tradition ist die Umsetzung teilweise unmöglich. In Spanien bspw. sind die neuen Modelle auf dem Papier perfekt – die Realität sieht aber ganz anders aus. Auch *Brain-Drain* kann hier ein Problem darstellen. Im Sinne einer *Brain-Circulation* kann die Internationalisierung aber auch positive Effekte haben, dann nämlich, wenn die Studierenden nach Beendigung ihres Studiums wieder in ihr Heimatland zurückgehen und dort arbeiten.

PODIUMSDISKUSSION

Erich Thöni, Vorsitzender des RT-BZA (Moderation)

Barbara Weitgruber/BMWF musste ihre Teilnahme an der Podiumsdiskussion krankheitsbedingt absagen.

DISKUSSIONSFRAGEN (1)

Internationalisierungsstrategien und entwicklungspolitische Dimensionen

Es stellt sich die Frage nach den Strategien zur Internationalisierung der Hochschulen und ihren entwicklungspolitischen Dimensionen. Wie trägt der Bologna-Prozess zur Internationalen Entwicklung bei? Es besteht einerseits die horizontale Dimension mit übergreifenden Fragen zu und in den Drittländern, andererseits existiert eine interne Debatte in Europa, ob und auf welche Art der Bologna-Prozess weitergeführt werden soll. Ebenso steht der Einfluss Europas auf Österreich zur Debatte – und welche Internationalisierungsstrategien bestehen in Bezug auf die österreichische Hochschulszenarie?

Wolfhard Wegscheider, Vorsitzender Forum Internationales (uniko) Kommentar

- Der Bologna-Prozess ist eine externe Idee, die Österreich gewissermaßen übergestülpt wurde. Vor Einführung der erhöhten Autonomie der Universitäten lag die Verantwortung für die österreichischen Studienpläne beim Wissenschaftsministerium – nicht bei den Universitäten.
- So gesehen fiel die Bologna-Deklaration zeitlich fast mit der institutionellen Entlassung der Universitäten in die Freiheit der selbstständigen Studiengestaltung zusammen. Das stellt eine zweifache Belastung der Universitäten dar, einerseits auf den Bologna-Prozess umzustellen und synchron die autonome Gestaltung der Lehrpläne zu übernehmen.
- Das ECTS-System verfehlt allerdings seine Wirkung, wenn es auf qualitativ unterschiedlichen Hochschulsystemen aufsetzt. Stundenzahlen allein reichen nicht für die Beurteilung der internationalen Vergleichbarkeit der Abschlüsse. Hier hat sich vor allem gezeigt, dass Prüfungsleistungen nicht so einfach vergleichbar zu machen sind.

Reinhold Gruber, BMeiA VII Kommentar

- Die österreichische Universitätslandschaft ist – mit regionalen Differenzen – weitgehend internationalisiert, bezüglich der Umsetzung entwicklungspolitischer Aspekte besteht allerdings ein starker Aufholbedarf. Zur Erfüllung der *Millennium Development Goals* (MDGs) müssen auch die Partnerländer eine entsprechende wissenschaftliche Basis besitzen; diese Basis zu stärken ist integraler Bestandteil unserer Aktivitäten.

- Internationalisierung mit entwicklungspolitischem Kontext ist als ein komplexeres Element einer gesamten entwicklungspolitischen Strategie zu sehen.
- Um einen Schritt auf die Partnerländer zuzugehen müssen Anreize für die österreichische Universitätslandschaft entwickelt werden – für nachhaltige Kooperationen im Bereich von Lehre, Forschung und Universitätsmanagement. Ein Versuch, das zu erreichen, stellt das neu ins Leben gerufene Programm „*appear*“ (Austrian Partnership Programme in Higher Education & Research for Development) dar.

**Karin Fischer, Obfrau Mattersburger Kreis
Kommentar**

- Selbstpositionierung in der grundlagenorientierten, transdisziplinären Entwicklungsforschung (im Sinne von *Forschen über Entwicklung*)
- Internationalisierung ist vor allem eine ungleiche Internationalisierung und muss im Kontext von Machtverhältnissen gesehen werden (Was wird internationalisiert? Welche Curricula, welche Programme, etc.)
- Was auf EU-Ebene mit dem Bologna-Prozess in Gang gesetzt wurde, zielt auf eine Kommodifizierung von Wissen ab, Höhere Bildung wird zum handelbaren Gut. Auch in Österreich wird die Lehre innerhalb dieses Rahmens entwickelt.
- Die externe Dimension des Bologna-Prozesses macht eine regionale europäische Konvention zur globalen Strategie.
- Ursprünglich lagen die internationalen Hochschulpartnerschaften im Kompetenzbereich der UNESCO und wurden von ihr vorangetrieben. Mittlerweile hat diesen Bereich die EU für sich in Anspruch genommen. Es besteht ein deutlicher Wettbewerbskonnex: Ziel ist es, die EU als einen dynamischen wissensbasierten wirtschaftlichen Raum zu platzieren; europäische Universitäten sollen wettbewerbsfähiger gemacht werden.
- Gängige Internationalisierungsstrategien sind derzeit klassische Mobilitätsprogramme, die fast ausschließlich von privaten Einrichtungen und Universitäten getragen werden, da die europäischen Regierungen seit den 1970er-Jahren wegen eines möglichen *Brain Drains* skeptisch sind. Förderung von einigen Wenigen kann aber nicht das Beste sein.
- Grenzüberschreitende Bildungsangebote wie *Joint Ventures* und *Joint Degrees* sind mittlerweile sehr relevant, in diesem Kontext muss auch die Studiengebührendebatte gesehen werden: Ausländische Studierende werden angezogen und zahlen hier Studiengebühren, die teilweise höher sind als für EU-BürgerInnen; Wissenschaft wird so als Markt konzipiert.

**Sigrid Maurer, Vorsitzende ÖH-Bundesvertretung
Kommentar**

- Was heißt Internationalisierung? Es geht hier bisher um ein reines Elitenprogramm, in dem die soziale Frage stark hervorgehoben werden sollte. Innerhalb der EU selbst gibt es schon enorme Unterschiede zwischen Ost- und Westeuropa, was die Mobilitätschancen von Studierenden betrifft.

- In den Internationalisierungsstrategien wird entwicklungspolitischen Forderungen keine Relevanz eingeräumt.
- Interesse an ausländischen Studierenden ist in Österreich m.E. nicht feststellbar.
- Der Bologna-Prozess ist ein Elitenprogramm in dem Sinne, dass nur Studierende aus den gesellschaftlichen Eliten daran teilhaben können. Das gilt besonders für die Entwicklungsländer. Insofern werden die sozialen Differenzen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen verschärft.

DISKUSSIONSFRAGEN (2)

Widersprüche und Möglichkeiten entwicklungspolitischer Internationalisierungsstrategien

Kann es sein, dass der Anspruch, entwicklungspolitische Ziele in die Internationalisierung der Hochschulen zu integrieren, nicht dem Wettbewerbskonzept der österreichischen Universitäten entspricht? Welche Widersprüche bestehen hier? Welche Möglichkeiten gibt es, entwicklungspolitische Ziele in die Internationalisierungsstrategien der österreichischen Hochschulen einzuarbeiten? Besteht die Möglichkeit, entwicklungspolitische Ansprüche in die Leistungsvereinbarungen der Universitäten einzubinden?

Karin Fischer

- Es existieren mehrere Widersprüche, die auch auf uns als Universitätsangehörige in der eigenen Forschungspraxis einwirken; Entwicklungsforschung hat im Wettbewerb um Exzellenz und bei der Konkurrenz um Drittmittel eine schwierige Position.
- Bei Projektanträgen ist es entscheidend, ob wir und unsere PartnerInnen aus dem Süden in internationalen Ratings und Zitationsdatenbanken gelistet sind (*Social Sciences Citation Index, SSCI*), auch für den FWF (Wissenschaftsfonds) ist das ein wichtiges Kriterium.
- Das führt zu einer doppelten Marginalisierung der noch sehr jungen Entwicklungsforschung in Österreich. Erstens gibt es im Vergleich zu anderen Disziplinen weniger Publikationsmöglichkeiten. Das bedeutet: auch wenn unsere Arbeit exzellent ist, sind wir nicht in den Ratings aufgeführt. Zweitens ist Entwicklungsforschung, *Forschung über Entwicklung* und *für Entwicklung*, niedrig dotiert und wird marginalisiert. Unter diesen Umständen ist es schwer, die wissenschaftliche Basis zu stärken.
- Zu den Möglichkeiten: m.M. nach ist das *appear*-Programm ausgezeichnet, es lassen sich damit Möglichkeiten jenseits der vorgegebenen Exzellenzkriterien andenken. Kreativität ist hier gefordert: in dem Prozess, darüber nachzudenken, wie Forschungsk Kooperationen mit Ländern des Südens aufgebaut werden können. Es wäre z.B. wichtig, Menschen aus der Peripherie, jenseits des Mainstreams der Entwicklungsforschung einzuladen, damit auch ihre Perspektiven Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs finden.

Sigrid Maurer

- Zu den Strategien: Für mich ist besonders der kulturelle Austausch von großer Bedeutung um Barrieren zwischen den Studierenden verschiedener Regionen abzubauen.
- Es muss ein gegenseitiges Verständnis zwischen den Kulturen und der jeweiligen Situation der ausländischen Studierenden gegeben sein – und zwar nicht nur zwischen den Eliten.
- Interkulturalität ist im Kontext der Internationalisierung sehr relevant.

Reinhold Gruber

- Es wird immer einen potenziellen Widerspruch für die Universitäten geben – zwischen wettbewerbsorientierten und entwicklungspolitischen Zielsetzungen.
- Es muss ein kohärenterer Ansatz erreicht werden, was wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit einerseits und Entwicklungspolitik andererseits angeht. Das sind bisher zwei Politiken nebeneinander. Die Kohärenz bei der Umsetzung besteht in Österreich nicht. Evaluierungskriterien für Anträge müssen auf beide Dimensionen bezogen werden.
- Daneben wird es aber auch immer Programme geben, die ausschließlich der wissenschaftlichen Exzellenz und andere, die ausschließlich der entwicklungspolitischen Relevanz verpflichtet sind.

Wolfhard Wegscheider

- Die Widersprüche sind unvermeidbar aufgrund der Pluralität der Ansichten an den Universitäten und in der Entwicklungszusammenarbeit.
- Der Süden sollte nicht immer über einen Leisten geschlagen werden, die Bevölkerung Afrikas hat sich in den letzten 150 Jahren verdreifacht, man kann nicht einfach davon ausgehen, dass sich das europäische Modell hier so einfach anwenden lässt.
- Menschen aus dem Süden, die sich an Europa orientieren wollen, definieren sich selbst als Elite, nicht zuletzt daher streben sie nach Europa. Zudem handelt es sich bei vielen Problemen auf dem afrikanischen Kontinent um landesinhärente Probleme.
- Entwicklungspolitische Ansätze sind nicht das zentrale Problem der österreichischen Universitäten, sie werden immer marginal bleiben. Die österreichischen Universitäten haben mit ihren eigenen Problemen zu kämpfen. Dennoch kann und soll an der Einbeziehung entwicklungspolitischer Forderungen gearbeitet werden.

Reinhold Gruber

- Entwicklungspolitische Zielsetzungen werden in Österreich nie massenfähig werden, aber einzelne österreichische Universitäten könnten sich über die Einbindung von entwicklungspolitischen Zielen ein spezielles Profil aneignen. Für österreichische Universitäten, die neu in die Entwicklungspolitik einsteigen, könnte eine „trilaterale Kooperation“ – unter Nutzung etablierter Kontakte mit Ländern wie z.B. Südafrika – eine interessante Option sein.

Antoni Verger

- Im Zuge der Hochschulinternationalisierung wird es immer das Spannungsfeld zwischen Wettbewerb und Kooperation geben.
- Mit meinem Beitrag habe ich versucht, die Debatte in die Richtung zu lenken, dass Politikkohärenz auf der Regierungs- und Institutionenebene für Entwicklung ein sehr wichtiger Punkt ist. Die Politiken sollten an dieses Prinzip angepasst werden.
- Positiv ist, dass die Europäische Kommission aufgrund des Drucks durch entwicklungspolitische NGOs mittlerweile einen zweijährigen Bericht zur Politikkohärenz der EU herausgibt.
- Der letzte Bericht äußerte sich bzgl. der Bildungspolitik sehr positiv:
„The EU continues to contribute to development objectives through its research programmes and to promote the participation of researchers from developing countries in research projects and mobility schemes. By financing projects across a broad range of issues, such as in the health or food security areas, research policy has contributed decisively to development.“

PUBLIKUMSDISKUSSION

Wettbewerb und Kooperation / Widersprüche und Möglichkeiten

Peter Pober-Lawatsch, Horizont3000: Es wurde im Podium bisher sehr harmonisierend gesprochen, allerdings muss berücksichtigt werden, dass es sich immer auch um die Frage der Quantität handelt. Wenn der entwicklungspolitische Ansatz in den Internationalisierungsstrategien zu gering vertreten ist, sollte der Verdrängung von entwicklungspolitischen Zielen durch den Bologna-Prozess unbedingt entgegengewirkt werden. Beide Ziele müssten gleich engagiert verfolgt werden.

Sigrid Maurer: Meiner Meinung nach ist die Diskussion über den Wettbewerb um die besten Studierenden nicht relevant. Es kann einen wissenschaftlichen Wettbewerb geben, aber der muss kritisch gesehen werden.

Bologna-Prozess / EZA

Hubert Dürrstein, Geschäftsführer der OeAD-GmbH: Zunächst noch eine Bemerkung zum Bologna-Prozess: Der Bologna-Prozess muss mittlerweile für alles herhalten. Ursprüngliches Ziel war es, einen einheitlichen Rahmen zu schaffen für ein vergleichbares Studiensystem und einen europäischen Hochschulraum. Alles andere war nationale Umsetzung und lag in der Entscheidungsfreiheit der Mitgliedsstaaten und dort in der internen Abstimmung aller beteiligten Einrichtungen.

Zweiter Punkt ist die insbesondere von Seiten der ÖH angesprochene soziale Komponente: Diesem Aspekt ist jedenfalls entsprechend Rechnung zu tragen, und ist – ohne, dass darin ein Widerspruch zu sehen ist – ebenso wie Bildung und Innovation eine zentrale Aufgabe in Verbindung mit dem Umgang von regionalen Fragen vor Ort. Insgesamt lässt sich das alles unter Kapazitätsentwicklung subsumieren.

Stipendienprogramme / Förderungen

Theresia Laubichler, Österreichische Orient-Gesellschaft: In der letzten Zeit wurden wichtige Stipendienprogramme gestrichen, aus denen auch zahlreiche Kooperationen entstanden sind. Das alles kann nicht mehr weitergeführt werden, da die Mittel fehlen. Es wäre wichtig, dass von der Regierung wieder neue Austauschmöglichkeiten geschaffen werden und auch nicht-begüterten Studierenden aus Entwicklungsländern der Zugang zum österreichischen Hochschulsystem erleichtert wird.

Schlusswort Erich Thöni

Eine differenzierte Debatte tut Not.

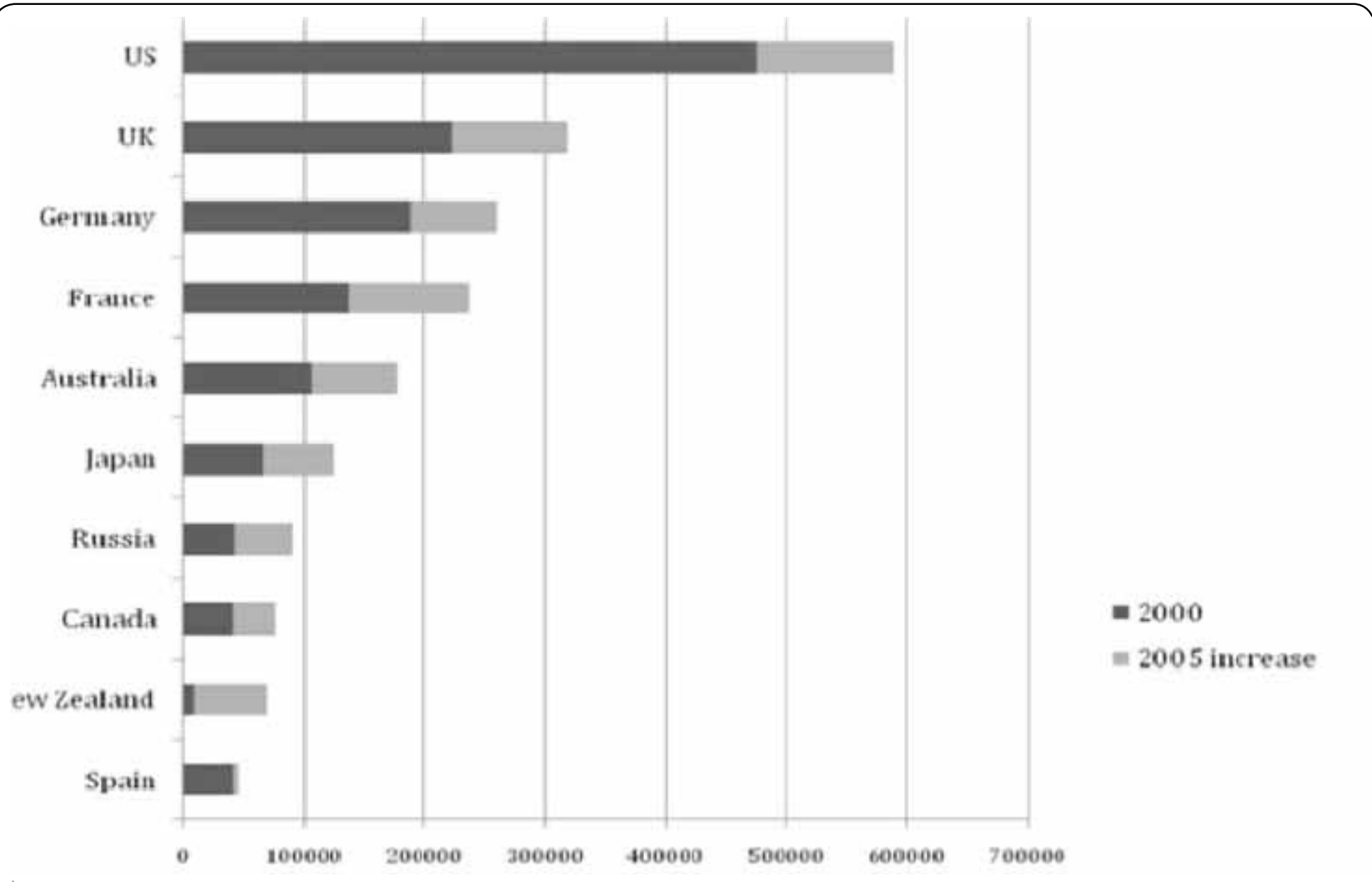
Zitat aus dem Artikel von Antoni Verger: „To conclude, there is no single and easy response to the competition and cooperation trade-off dilemma in the field of higher education internationalisation. Probably, in-depth reflections in each particular context and in relation to specific internationalisation policies are needed, instead of universalistic responses.“ (ÖFSE Edition 15, 84)

POWERPOINT PRÄSENTATION

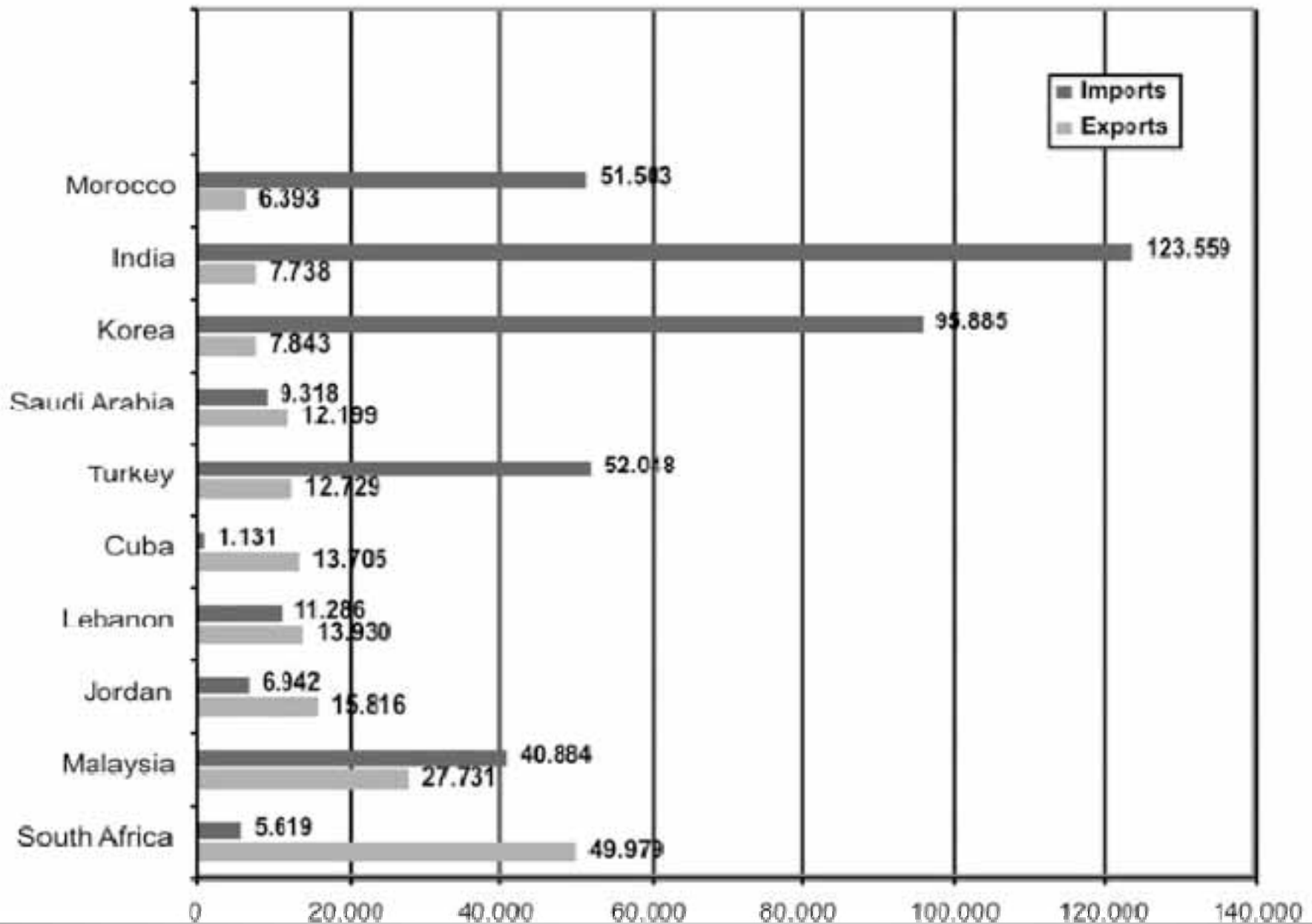
Antoni Verger

**The “competitiveness factor” and
the European Commission role in
the Bologna Process.
What place for cooperation?**

Antoni Verger
University of Amsterdam
OFSE, Vienna, 12 April 2010



Who exports education?



Who exports education? (2)

The Bologna *in* Process

1998

SORBON DECLARATION (UK, Italy, France and Germany)

1999

BOLOGNA DECLARATION (29 European countries)

- Adopt a system to make **degrees interpretable and comparable**
- Set up a **shared credit system** that would facilitate mobility
- Promote mobility by eliminating obstacles and encouraging **recognition of certificates**
- Promote international cooperation on **quality assurance**
- Promote the **European dimension** in higher education

The programme

- How, and why, is the EC contributing to the Bologna Process?
- How, and why, is the EC strengthening the external dimension of the Bologna Process? Focus on Latin America
- Is the EC undermining the cooperation purposes and policies of the European universities?

Questions to be addressed

The Bologna *in* Process

1998

SORBON DECLARATION (UK, Italy, France and Germany)

1999

BOLOGNA DECLARATION (29 European countries)

2000

LISBON STRATEGY:
"Europe as the most dynamic knowledge economy in the world by 2010"

THE ACTIVE ROLE OF THE EC

- Open Method of Coordination,
- Projects: Tuning, Reflex
- Seminars, reports
- Funding for poor European countries



- **Pro-market mechanisms:** linking scholars' salary schemes to productivity, tax incentives for university-enterprise cooperation and university funding formulas according to results
- **Reforms contributing to the international competitiveness of *Europe*:** linking academic studies to employability/labor market demands, research partnerships with the business sector and making universities to be more sensitive to the needs of the European industry

“Modernizing” HE institutions

The External dimension of Bologna



The Bologna *in* Process

1998	SORBON DECLARATION (UK, Italy, France and Germany)
1999	BOLOGNA DECLARATION (29 European countries)
2000	LISBON STRATEGY
2001	Prague Conf – Lifelong learning & Social dimension
2003	Berlin Conf – Bologna Follow-up Group
2005	Bergen Conf – Importance of exchanging with other Regions of the world
2007	London Conf: Strategy on the external dimension of Bologna adopted

- improving information on the EHEA;
- promoting European higher education to enhance its world-wide attractiveness and competitiveness;
- strengthening cooperation based on partnership;
- intensifying policy dialogue;
- and furthering recognition of qualifications

Aims of the Strategy

Mapping inter-regional spaces

- **EU-LAC (1999)**

- EULAC Common Higher Education and Knowledge Area Plan (2002)
 - 6x4 project (convergence of accreditation policies)
 - Tuning Latin America (tune educational structures in LAC)
 - Proflex (same then EU Reflex: adapt degrees to a more flexible knowledge economy)
 - Scholarships, research partnerships (Erasmus Mundus, ALBAN)

Multi-layered web of influences and actors

- Supra-national (EC: DG aid, education and foreign affairs; but also DG trade)
- State governments: ministries of (higher) education and/or science & innovation
- Quality assurance agencies
- University authorities
- Scholars and students
- Higher education experts and scholars

First observations

- “Inter-regional integration”, “partnership” and “policy dialogue” speak, but unidirectional influence
- European standards and the Bologna experience predominate the basis of the political change in process
- Europeans acting as teachers of norms

Mechanisms of policy convergence

- Emulation (“Bologna magnetism”)
- Harmonization and standardization
- Penetration / imposition
- Transnational policy communities configuration / elite networking

Why is the EC putting so much resources in the Bologna Process?

- “Modernization” of European higher education
- Attract foreign students, scholars (brain-gain), and avoiding brain-drain
- Building Europe (Europe as a political project, European citizenship awareness)
- LISBON STRATEGY: Strengthen the European economy competitiveness

- Why is the EC putting so much resources in spreading Bologna in other regions?
 - Money, brains and loyalty
 - Future research: Different EU agendas, and their complex interaction, should be identified and differentiated (among Aid, Education and Foreign Affairs/trade EC factions)

To conclude

- The evolution of the Bologna process, in its both internal and external dimensions, has been marked by the efforts of the EU to adjust to economic globalization and to increase its competitiveness in an increasingly globalized economic and political environment.

Thank you!

FOTOS

